

rierte Werk den im Vorspann formulierten Anspruch, „eine möglichst umfassende Geschichte von Stift und Stiftskirche auf dem neuesten Forschungsstand“ zu leisten. Es wird demzufolge für lange Zeit als Standardwerk zur interessanten Geschichte von Kloster und Kollegiatstift Sinsheim dienen. Konstantin Huber

Sophie KOWALL, Stuttgart baut auf! Architektur und Stadtplanung der Siedlung Rot (Veröffentlichungen des Stadtarchivs der Stadt Stuttgart, Bd. 109), Stuttgart: Hohenheim 2012. 269 S. mit 154 Abb. ISBN 978-3-89850-992-3. € 25,-

Nach dem Zweiten Weltkrieg bestand in Stuttgart ein riesiger Bedarf an Wohnungen. Er war zum einen den großen Zerstörungen geschuldet, die die Landeshauptstadt durch Bombardements der Alliierten vor allem seit 1943 erfahren hatte. Zum anderen wuchs die Bevölkerung der zunächst als „Wohnungsbrennpunkt“ und damit von der Aufnahme neuer Bewohner und sogar der eigenen Evakuierten befreiten Stadt durch den Zuzug von Flüchtlingen, Heimatvertriebenen und dann tausenden von Menschen sehr schnell an, die in der seit der Währungsreform wirtschaftlich boomenden Stadt eine Wohnung suchten. Die Antwort der Stadt darauf: „Stuttgart baut auf!“ – ein Motto, unter das Sophie Kowall ihre dezidiert architekturgeschichtliche, an der Freien Universität in Berlin entstandene und 2011 vereidigte Dissertation gestellt hat.

Die Arbeit konzentriert sich auf das Thema der neuen Siedlungen, die seit den späten 1940er Jahren auch in Stuttgart wie Pilze aus dem Boden schossen. Es handelt sich bei diesen Siedlungen im wahrsten Sinn um Experimente, sowohl architektur- als auch gesellschaftsgeschichtlich betrachtet. Bezogen auf die architekturgeschichtliche Seite zeigt die Studie das am Beispiel der Siedlung Rot in Stuttgart-Zuffenhausen. Die „neue Stadt“, wie es zeitgenössisch hieß, für 20.000 Menschen geplant, wurde ab 1949 regelrecht aus dem Boden gestampft. Ihren Anfang bildete ein Wohnblock in der Fleiner Straße, den die Wohnbaugenossenschaft „Neues Heim“ errichtete. Die Genossenschaft wurde 1948 von Heimatvertriebenen aus dem nahe gelegenen Lager auf der Schlotwiese gegründet, die, dem Namen ihrer Genossenschaft folgend, für die Lagerinsassen eine neue Heimat aufbaute. Viele weitere Neubürger und Stuttgarter Evakuierte sollten ihnen in die neue Wohnstadt Rot folgen.

Zu Recht betont die Studie, Rot nehme „im Siedlungsbau der frühen 1950er Jahre eine Pionierstellung als eine der ersten Großsiedlungen ein, die in der Bundesrepublik nach den Leitlinien des städtebaulichen Konzepts der Stadtlandschaft angelegt wurde“ (S. 12). Daher eignet sich die unter unterschiedlichen fachlichen Zugängen in Teilbereichen bereits des Öfteren erforschte Siedlung als erfolgversprechende Sonde, um die Entwicklungen in der Architektur und der Stadtplanung aufzuzeigen, deren Leitmotiv, die architektonischen und städtebaulichen Muster, die Kontinuitäten aus der Zwischenkriegs- und NS-Zeit bis hin zu der Formensprache der Nachkriegsmoderne.

Die Arbeit hat einen überzeugenden Aufbau und ist in vier große Teile gegliedert, die wiederum eine weitere (zum Teil zu breite) Aufgliederung erfahren. Im ersten Kapitel werden die Rahmenbedingungen für den Untersuchungsgegenstand und die Untersuchung insgesamt geschaffen. Zum einen wird der für die Arbeit zentrale Begriff der „Stadtlandschaft“ eingeführt, architekturgeschichtlich mit seinen bis zur Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert zurückreichenden Wurzeln verortet und am Beispiel der „gegliederten und aufgelockerten Stadt“ sowie der „organischen Stadtbaukunst“ und ihren maßgeblichen Vertretern vorgestellt. Dabei wird, sicher nicht überraschend, deutlich, dass Konzepte der NS-Zeit ungebrot-

chen über die angebliche „Stunde Null“ gewirkt haben. Zum anderen wird in diesem Kapitel der Wiederaufbau in Stuttgart nach 1945 skizziert.

Auf dieser Grundlage baut das Herzstück der Arbeit auf, das zweite Kapitel, das die Siedlung Rot fokussiert. Hier interessieren neben dem städtebaulichen Konzept der neuen Siedlung, der „Wohnungsbau in Massen“, die individuelle Gestaltung im Wohnungsbau am Beispiel von Versuchsbauten, wie jenen von Richard Döcker, Hans Scharoun, Otto Traber und Richard Dippon, und die moderne Formensprache in der Architektur der öffentlichen Gebäude, wofür ausgewählte Beispiele zu drei Bereichen herangezogen werden: Die Silberschule, das Kino „Heimatlichtspiele“ sowie die evangelische Auferstehungskirche und die katholische Kirche zur Heiligen Dreifaltigkeit.

Im dritten Kapitel wird die Siedlung Rot in den Kontext des Stuttgarter Siedlungsbaus der 1950er Jahre gestellt, indem Rot mit den Stuttgarter Großsiedlungen Giebel, Mönchfeld und Fasanenhof verglichen wird. Darüber hinaus wird der Bogen zum einleitenden Kapitel gespannt, indem der Stuttgarter Siedlungsbau architekturhistorisch in das städtebauliche Modell der Stadtlandschaft eingeordnet wird. Auf die Zusammenfassung, in der die Ergebnisse einer dem Leitbild der Stadtlandschaft folgenden Stadtplanung auch kritisch hinterfragt werden, folgt ein Anhang. Er enthält neben dem Literatur- und Quellenverzeichnis die Nachweise für die zahlreichen Abbildungen des Bandes. Zu vermissen sind Register, die den Band zusätzlich erschließen würden. Diese wären hilfreich gewesen, erstens weil, anders als der Untertitel vermuten lässt, Stuttgart-Rot zwar im Mittelpunkt steht, darüber hinaus aber die architektonische Entwicklung Stuttgarts insgesamt und auch das Bundesgebiet, das europäische Ausland und die USA mit in den Blick genommen werden. Zweitens weil eine Reihe von Architekten und ihre zu unterschiedlichen Zeiten und an unterschiedlichen Orten entstandenen Bauten vorgestellt werden, die mit Hilfe eines Personenregisters schnell recherchierbar wären.

Von den beiden Seiten des Experiments, das der Wohnungsbau nach 1945 architektur- und gesellschaftshistorisch darstellt, konzentriert sich die Arbeit entsprechend ihrer fachlichen Ausrichtung allein auf die Architektur und kann überzeugend das Geflecht von Tradition und Neuanfang aufzeigen. Dieses hervorzuheben, heißt nicht, ihre Ergebnisse schmälern zu wollen, sondern ihr selbst gestecktes Ziel, nur einen Teilbereich des Experimentes, den die nach 1945 entstandenen neuen Siedlungen darstellen, in den Blick zu nehmen. Die Arbeit fügt mit ihrer kontextualisierten Fallstudie zu Stuttgart-Rot der bereits umfangreichen architekturgeschichtlichen Literatur zu Stuttgart-Rot einen weiteren wichtigen Mosaikstein hinzu. Es wäre zu wünschen, dass das Buch nicht nur, aber auch im Bereich der regionalen und lokalen Zeitgeschichte rezipiert wird, um so zu einer Architektur- und Gesellschaftsgeschichte verbindenden Sichtweise der nach dem Zweiten Weltkrieg entstandenen neuen Siedlungen zu gelangen. Die Autorin hat mit ihrer dankenswerterweise in der Reihe des Stadtarchivs Stuttgart veröffentlichten Studie dafür eine solide architekturgeschichtliche Grundlage geschaffen.

Mathias Beer

Uttenhofen mit Raibach, Tullau, Wilhelmglück, Red.: Christoph BITTEL und Ulrike MARSKI, hg. von der Gemeinde Rosengarten (Veröffentlichungen zur Ortsgeschichte und Heimatkunde in Württembergisch Franken, Bd. 24), Gemeinde Rosengarten 2013. 615, XXI S. mit zahlr. s/w und farb. Abb. ISBN 978-3-00-040138-1. Geb. € 25,-